

Maria R[adnoti]-Alföldi, **Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Abteilung IV: Rheinland-Pfalz, Band 3: Stadt und Reg[ierungs]bez[irk] Trier**, [Teilband 4:] Stadt Trier, Straßen rechts der Mosel A–K (3022–3110). 2007. 407 Seiten. – [Teilband 5:] dass. L–Z (3111–3186). 2007. 407 Seiten. – [Teilband 6:] Stadt Trier, Ortsteile links der Mosel. Trier und Umgebung (3187–3197). Nachträge und Ergänzungen. 2008. 187 Seiten. – Verlag Philipp von Zabern, Mainz. Jeweils mit Kartenbeilage.

Römische Geldstücke werden schon seit Jahrhunderten als historische Quelle herangezogen. Ein richtiges Instrumentarium zur Vermeidung von Fehlinterpretationen von Münzfunden wurde aber erst im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelt. Dies geht davon aus, dass stets der Gesamtzusammenhang eines Fundes zu beachten ist. Um dies zu ermöglichen, begründeten Hans Gebhart und Konrad Kraft 1952 das Projekt ›Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland‹, dessen Leitung die Autorin dieser Bände seit 1970 mit viel Tatkraft innehatte. Inzwischen liegt der größte Teil der Edition für Deutschland einschließlich der ostdeutschen Länder vor. Dabei handelt es sich um reine Inventarände nach festem Schema ohne Abbildungen. Es fehlen jedoch noch die Volumina für die römischen Rheinlande mit den Regierungsbezirken Koblenz, Köln (ausgenommen die Städte Köln und Neuss) und Düsseldorf, die wichtig wären, nicht zuletzt als Vergleichsmaterial für das rechtsrheinische Germanien. Dem Vernehmen nach wird diese Lücke noch geschlossen werden, trotz der Entscheidung von 2005, die Finanzierung des Gesamtprojektes einzustellen.

Das Gebiet der Stadt Trier ist so fundreich, dass das Material nach topografischen Kriterien auf mehrere Bände verteilt erfasst ist. Einen ersten davon legte die Autorin bereits 1970 vor, und zwar zum Fundgut aus

dem Tempelbezirk im Altbachtal. Im Jahr 2006 folgten dann ebenfalls von Frau Alföldi die sogenannten Kaiserbauten. Die Münzen aus Trier ohne genauen Fundort beziehungsweise ohne Inventarnummer stellte 2004 Hans-Christoph Noeske zusammen.

Der Text ist wie gewohnt spaltenförmig komprimiert. Um bei stetig wachsendem Material, besonders nach Entwicklung der Metallsonden, das Projekt durchführen zu können, hat die Autorin den 31. Dezember 1970 als Enddatum der hier verzeichneten Fundmünzen gewählt. Eine große Menge Fundmaterial bleibt so ausgeschlossen. Das ist bedauerlich, aber wahrscheinlich unvermeidlich, da die Vorarbeiten der Verfasserin lange zurückliegen und eine laufende Ergänzung durch neue Fundmünzen die Fertigstellung wohl unmöglich gemacht hätten. Da Münzen in den Fundspektren von Einzelfunden gemäß den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit verteilt sind, kann davon ausgegangen werden, dass das hier vorgelegte Material bis 1970 in seiner Gesamtzusammensetzung repräsentativ ist für das Gebiet der Stadt Trier. Das neue, hier fehlende Fundmaterial bleibt natürlich dennoch wichtig, besonders für die einzelnen Fundstellen. Ein nicht unwesentlicher Grund für die Entscheidung, das Jahr 1970 zum Endjahr der Fundvorlage zu machen, war sicher – auch wenn dies im Text so nicht gesagt wird – die Beendigung der Finanzierung durch die Mainzer Akademie, wodurch die Anstellung eines neuen Bearbeiters unmöglich wurde. Da es in Rheinland-Pfalz keine Landesnumismatik gibt, ist die Bewältigung der Fundmassen ohne Zusatzpersonal nicht zu schaffen.

Unterschieden wird nach Einzelfunden, Kollektivfunden, Grabfunden und Schatzfunden. Unter Kollektivfunden werden aus dem Überlieferungskontext heraus zusammengehörige Geldstücke verstanden, die aber bei der Auffindung nicht unmittelbar beieinander lagen.

In den vorliegenden Bänden kommen keltische Prägungen kaum vor. Der Schwerpunkt des Materials liegt – wenig erstaunlich – in der Spätantike. Als Referenzwerk werden alle Volumina des international anerkannten Standardwerkes Roman Imperial Coinage (RIC) einschließlich der nach 1970 erschienenen benutzt und unkritisch deren Datierung eingesetzt. In Einzelfällen führt dies zu Problemen, wie etwa bei der massenhaft vorkommenden Serie VICTORIAE DDNNAVGGG (Victoriae Dominorum Nostrorum Augustorum), die auf 347/348 datiert wird, während eine nach Erscheinen des betreffenden achten Bandes der RIC vorgenommene Detailuntersuchung für die Münzstätte Trier (D. Gri-court, Schweizer. Num. Rundschau 1998, 127–140) sowohl wegen stilistischer Merkmale, der Reihung innerhalb der Prägeserien wie auch des Fundvorkommens von einer breiteren Streuung zwischen 341 und 348 ausgeht. Das gilt ebenso auch für das wohl auf einem Druckfehler in der revidierten Ausgabe des ersten Bandes der RIC beruhende Datum der Jahre 15 bis 10 v. Chr. für die Asse der Serie Lugdunum I des Augustus, die allerdings in Trier weniger zahlreich sind als die spät-

antiken Stücke, deren Münzstättenangabe unkenntlich ist und die daher kein Zitat nach RIC erhalten können.

Bei Barbarisierungen beziehungsweise irregulären Prägungen, die vor allem im ersten, in der zweiten Hälfte des dritten und in der Mitte des vierten Jahrhunderts vorkommen, werden der Prototyp angegeben und eine Datierung eingesetzt, die sich aus der Arbeit der letzten Jahre ergeben hat. Ausführlich begründet wird diese Einordnung nicht, doch ist es sicherlich besser so, als dass die Datierung der Vorbilder benannt und damit irreleitende Daten nahegelegt würde.

Im sechsten Teilband werden diejenigen Fundmünzen verzeichnet, von denen sicher ist, dass sie aus Trier stammen, ohne dass sich der Fundort genauer spezifizieren ließe. Hier finden sich ferner auch die keramischen Fälscherformen, die zur Herstellung von Gussfälschungen im Einsatz waren. Die Nachträge präsentieren zu den bis 1970 gefundenen Stücken ergänzende Informationen, die während der Drucklegung zugänglich wurden.

Alles in allem bieten die hier vorgelegten zusammen mit den schon vorher erschienenen Bänden eine Materialerschließung, die sich in unterschiedlichen Richtungen auswerten lässt. Einerseits ermöglicht sie Aussagen zur Chronologie des römischen Treviri, andererseits bietet sie auch Material für eine geldgeschichtliche Analyse. Es ist zu wünschen, dass die Bände zu den Fundmünzen aus Trier auch tatsächlich vielfältig herangezogen werden.